

Wurde Widukind tatsächlich zum Christentum bekehrt?

Von Wolf-Dieter Tempel

Als Karl der Große im Jahre 772 das Land der Sachsen, das heutige Niedersachsen und Westfalen zu erobern begann und zuerst ihr bedeutendstes Heiligtum, die Irminsul zerstörte, hatte er es nur mit einem Teilstamm des sächsischen Stammesbundes zu tun, dem der Engern. Widukind trat erst 777 in Erscheinung als Karl auch das Gebiet des Teilstammes der Westfalen angriff. Nach Auskunft aller Quellen hatten die Sachsen kein Königtum und keine zentrale Regierung. Widukind war – vermutlich gewählter – Anführer der Westfalen. Er leistete den Franken mehrere Jahre den bedeutendsten Widerstand und scheint nach den fränkischen Berichten bald Heerführer aller Sachsen gewesen zu sein. Er erkannte schließlich, daß aller Kampf vergeblich sein würde und ließ (nach den fränkischen Annalen) im Jahre 785 angeblich König Karl mitteilen, daß er sich unterwerfen wolle. Zusammen mit einem weiteren Anführer Abbio und einer Anzahl Vertrauter reiste er nach Zusicherung freien Geleits und Stellung von fränkischen Geiseln nach Attigny bei Reims, wo Karl Weihnachten verbringen wollte, dort habe Widukind sich taufen lassen.

Es ist zu vermuten, daß die Sachsen, ob sie nun getauft waren oder noch heidnisch dachten, Geschichten über seine Taten erzählten, und ihr berühmter Anführer zum Mythos wurde. Allerdings sind uns dafür keine geschichtlichen Quellen bekannt. Mit seiner Taufe bricht die schriftliche Überlieferung ab. Die fränkischen Reichsannalen – sozusagen das Staatstagebuch der Könige und Kaiser – nennen den Sachsen-„Herzog“ kein einziges Mal mehr. In die noch 17 Jahre weiter anhaltenden Kämpfe griff Widukind nicht mehr ein. Es wird nur erwähnt, daß er einen Sohn Wigbert und einen Enkel Waltbert gehabt habe, die ebenso angesehen und mächtig wie fromm gewesen seien. Offensichtlich waren seine Nachkommen als angesehene Adelige in ihrer Heimat geblieben und den fränkischen Kaisern ebenso wie der Kirche treu ergeben. Mit der Königin Mathilde, Gemahlin König Heinrichs I., gelangten die Nachfahren Widukinds in den Hochadel und stellten ab Otto dem Großen mehrere deutsche Könige und Kaiser und wurden schließlich mit dem gesamten deutschen Adel verwandt.

Die ersten Erben Widukinds hatten weit verstreuten und zahlreichen Grundbesitz zwischen Enger, Wildeshausen und dem Emsland, mit einem Schwergewicht um Wildeshausen. Daher halten es die meisten Historiker für wahrscheinlich, daß Widukind aus Wildeshausen stammt.

Der sächsische Gau Westfalen zur Zeit Widukinds umfaßte nur Teile des heutigen Westfalens, dafür aber das Emsland und Oldenburger Land. In diesem Gebiet von der Porta Westfalica bis Wildeshausen sind auch die meisten Sagen um den Herzog Wittekind, plattdeutsch auch Weking genannt, überliefert. Wann diese Sagen allerdings entstanden sind, ist nicht sicher. Wahrscheinlich auch im Volke, zweifellos aber bei den adeligen Nachfahren Widukinds lebte die Überlieferung von diesem herausragenden Menschen und seinen Taten fort. Wenn die fränkischen Quellen ihn auch nicht mehr erwähnen gibt es in den nächsten Generationen immer wieder Mönche mit Namen Widukind. Es handelt sich sämtlich um Nachfahren des berühmten Ahnherren, die seinen Namen erhielten, um im Dienste der Kirche das wieder gutzumachen hatten, was der erste, heidnische Widukind der Kirche angetan hatte. Das wäre sicher nicht erforderlich gewesen, wenn der erste Widukind zum Schluß seines Lebens selbst der Kirche tatkräftig gedient hätte.

Nach Widukind von Corvey (sicher auch ein Nachfahre des Sachsenherzogs) kämpfte sein großer Vorfahre 30 Jahre – statt in Wirklichkeit 13 Jahre – gegen die Franken. Da tritt bereits der Mythos an die Stelle der Geschichtsschreibung. Bischof Thietmar von Merseburg nannte Widukind „König“ der Sachsen. Von da ab wurde er das ganze Mittelalter hindurch als König bezeichnet, obwohl gerade die Sachsen sich dadurch auszeichneten, daß sie keine Könige hatten und nur im Kriegsfall Anführer wählten.

In der Lebensbeschreibung der Königin Mathilde, Gemahlin König Heinrichs I., wird ihr berühmter Ur-ur-ur-urgroßvater erstmalig wieder ausführlich erwähnt. Dem ersten Widukind werden darin lauter gute Taten angedichtet. Er soll nach seiner Taufe ein frommes Leben geführt und zahlreiche Kirchen und Klöster gestiftet haben. Mathilde hat vermutlich selbst für die Darstellung und Verbreitung dieser Legenden gesorgt, um den Makel des heidnischen Stammvaters zu tilgen. Die neuen Geschichten wurden in ganz Deutschland, ja sogar in Frankreich und Italien viel erzählt, so daß Widukind im Hochmittelalter bekannter war als Karl der Große. Er wurde als Heiliger angesehen und verehrt. Ob und wann er tatsächlich vom Papst heiliggesprochen wurde, ist nicht festgestellt. Doch als die Kirche im Jahre 1643 eine Zusammenstellung aller Heiligen begann, wurde auch Widukind darin aufgenommen.

Der Sage nach soll Wittekind auch die St. Dionysos-Kirche in Enger gestiftet haben. Dort wird seit dem Mittelalter in der von Königin Mathilde erneuerten Kirche ein Sarkophag als der des heiligen Widukinds verehrt und damals von Pilgerscharen aufgesucht. Von den Gebeinen, die sich bei moderner Untersuchung als die einer jungen Frau erwiesen, wurden sogar Reliquien an andere Kirchen gegeben (Paderborn, Minden, Herford).

Die schon immer von der Geschichtswissenschaft bezweifelten Legenden über den frommen Widukind, der in Enger auf seinem Hofgut, Karl dem Großen ergeben, nicht mehr in die fortdauernden Kriege der Franken gegen sein Volk eingriff, brachen endgültig zusammen, als der Historiker Professor Dr. Gerd Althoff in Klosterurkunden entdeckte, daß Widukind bald nach seiner Taufe zu Weihnachten 685 im Frühjahr 786 zusammen mit zwölf weiteren Sachsen in das Kloster Reichenau am Bodensee – weit entfernt vom Sachsenland – eingetreten war. Dort lebte er noch 40 Jahre, ohne in der Klosterhierarchie aufzusteigen, wie es für fromme und intelligente Mönche üblich war. Es kann deshalb nur sein, daß der Sachsenführer genau so wie der Bayernherzog Tassilo von Karl dem Großen in Klosterhaft gesteckt wurde.

Wäre Widukind wirklich überzeugter Christ geworden, hätte er vermutlich nach Sachsen zurückkehren und ein Grafenamt erhalten können oder wäre ganz der Kirche ergeben, in der Klosterhierarchie aufgestiegen. Weil das nicht der Fall war, müssen wir annehmen, daß er lebenslange Haft erdulden mußte, und daß die vertrauten Sachsen, die ihn nach Attigny begleiteten, ihm freiwillig oder gezwungen in die Klostergefangenschaft folgten. Weil Sohn und Nachfahren Widukinds im Frankenreich Ansehen und Besitz behielten, hält es Professor Althoff für wahrscheinlich, daß Widukind diesen Weg freiwillig ging, um seiner Familie und ihren Nachfahren diese Stellung zu erhalten.

Ob es sich wirklich um ein Opfer für seine Familie oder gar für ganz Sachsen handelte, muß jedoch stark bezweifelt werden. Selbst wenn Widukind aus diesem Grunde die Taufe angenommen haben sollte, muß ihn der Frankenkönig danach gegen alle Versprechungen gefangengesetzt haben. Es gibt nicht den allergeringsten Hinweis und keine Wahrscheinlichkeit dafür, daß ein Sachse mit dem Charakter des Widukind nach der brutalen Eroberung und Missionierung seiner Heimat aus Überzeugung Christ geworden wäre. Zweifellos haben viele sächsische Adelige aus der Erkenntnis ihrer Unterlegenheit gegenüber den Franken sich teilweise schon sehr früh Karl dem Großen ergeben und angeschlossen und wurden dafür mit Grafen-Ämtern und Erhalt ihrer Besit-

zungen belohnt. Sie werden trotz Taufe kaum fromme Christen geworden sein. Das kam erst durch Erziehung der Kinder in den nächsten Generationen.

Es würde aber durchaus in das Bild König Karls passen, daß er Widukind nach der notgedrungen angenommenen Taufe gegen alle Versprechungen gefangen nahm. Die Taufe wird um Weihnachten 785 erfolgt sein. Im Frühjahr 786 ist Karls Besuch im Kloster Reichenau bezeugt. Deshalb kann man annehmen, daß er seinen gefährlichsten Feind höchstpersönlich in das Kloster einlieferte.

Wir haben deshalb allen Anlaß und gute historische Gründe anzunehmen, daß Widukind trotz Klostergefängnis nie Christ geworden ist. Vor diesem geschichtlichen Hintergrund sind vermutlich auch die von dieser Zeit an beginnenden Wikingerfälle in das Frankenreich zu sehen. Sie wurden wahrscheinlich von Widukinds Neffen, dem Dänenkönig Göttrik organisiert, bei dem sich Widukinds Gemahlin Geva, die Tante des Dänenkönigs (Schwester seines Vaters Siegfried) vermutlich aufhielt. Die Dänen mußten aber auch fürchten, daß das nach Einverleibung Sachsens unmittelbar benachbarte fränkische Großreich auch nach Dänemark greifen würde. Wäre Widukind wirklich als Vasalle Karls im Lande geblieben, hätte sich König Karl sicherlich seiner Vermittlung bedient und das in den Annalen Erwähnung gefunden. Nach diesem Gesichtspunkt bekommen die Einfälle der dänischen Wikinger in das fränkische Küstengebiet zumindestens in ihrer Anfangsphase eine politische Dimension.

Anmerkung der Schriftleitung:

Vorliegender Aufsatz wurde mit freundlicher Genehmigung des Verfassers der Zeitschrift „Glauben und Wirken“ 2003 entnommen.

Er unterstützt u. a. die Auffassung vom politischen Charakter der Wikingerzüge, wie sie Fritz Köhncke in seinen Ausführungen „Gedanken zur Motivation der Wikingerzüge“ (*Mensch und Maß* 2005, S.931ff.) und „Der Machtkampf zwischen Karl dem Großen und König Göttrik von Dänemark“ (*Mensch und Maß* 2005, S. 961) vertritt.